

Die schlimme Gret und der Königssohn.

„Mein Vater ist ein Müller,

Ich bin sein eilig Kind;

Ich habe keinen Mühlbach hier,

Die Mühle treibt der Wind.

Die stangenlangen Flügel

Sie fesseln leere Luft:

Ich lebe von dem Winde leicht

Und Regenbogenduft.“

„Mein Vater war ein König,

Ich bin sein eiliger Sohn.

Dreimal verwünscht sei der Tag

An dem ich stieg zu Thron!

Es riß die rote Fahn vom Turm

Die Windsbräut und ihr Troß,

Es tat sich auf der Erden Grund,

Es fiel mein Königszhoß.

Da schrien die Priester Ach und Weh,

Mein Volk in Waffen stand,

Bei Nacht und Nebel muß ich fliehn

Aus meiner Väter Land.

— *er* ~ *2* *ur*
Und drunten an dem Berge

ist *ent* *ist* *mei*,
Die Hütte dort ist mein,

es *ist* *auch* *meine* *Krone*,
Da liegt auch meine Krone,

Ge *schmuck* *und* *Edel* *stein*.
Geschmuck und Edelstein.

— *er* *2* *ist* *o*,
Willst du meine Liebste heißen,

— *o*, *o* — *o*,
So sage, wie und wann,

an *Tagen* *und* *in* *Nächten*
An Tagen und in Nächten

ich *u* *dir* *kommen* *kann*?" —
Ich u dir kommen kann?" —

ich *bin* *eine* *guldne* *Pfeife*
„Ich bin eine güldne Pfeife

Wohl *an* *den* *Flügel* *hin*,
Wohl an den Flügel hin,

Daß *sie* *sich* *helle* *hören* *läßt*,
Daß sie sich helle hören läßt,

Wann *ich* *da* *heme* *bin*.
Wann ich daheime bin.

Doch *willst* *du* *bei* *mir* *wohnen*,
Doch willst du bei mir wohnen,

Sollt *mir* *willkommen* *sein*.
Sollt mir willkommen sein:

Mein *Haus* *ist* *groß* *und* *weit* *mein* *Hof*,
Mein Haus ist groß und weit mein Hof,

Da *wohn* *ich* *ganz* *allein*.“ —
Da wohn ich ganz allein.“ —

Der *Königs* *sohn* *ihr* *folget*
Der Königssohn ihr folget

Mit *Freuden* *in* *ihr* *Haus*;
Mit Freuden in ihr Haus;

Sie *tischt* *ihm* *auf*, *sie* *spielt* *ihm*
Sie tischt ihm auf, sie spielt ihm

Die *Zither* *fein* *im* *Schmaus*.
Die Zither fein im Schmaus.

— *gl, co zy un,*
Und schaffet, was sein Herz begehrt,

H / r c s;
Er fragt nicht lang woher;

— *o r o p f e d,*
Ein Küßlein sie ihm auch gewährt,

d c r m n
Doch weiter nimmermehr.

— *o e r n i n b o*
Einsmals da kam der Königssohn

r r n s i h e,
Am Morgen von der Jagd,

s r n j s u e r e,
Er sah gar scheu und bange drein,

s p / o v r e:
Er sprach zu seiner Magd:

— *„Die Leute reden schlimm von dir,*

Schätz, sei auf deiner Hut!

Sie täten dich gern verderben,

Du süßes junges Blut!“ —

— *„Sie sagen, daß ich ein falsches Ding,*

Daß ich eine Hexe sei?“ —

— *„Ach, Liebste, ja so sprechen sie!*

Eine Hexe, meiner Treu!

Das machst du bist die Schönst' im Land,

Sie sind voll Gift und Neid;

— *o ihr beschwarzen Augen, ihr*

Seid dennoch meine Freud.

— *und länger* rüh ich keinen Tag,

l *bin*
Bis daß ich König bin,

— *und morgen* zieh' ich auf die Fahrt:

so *über* *mir!*
Aufs Jahr bist du Königin!" —

so *sieht* ihn an so schelmisch,

so *sieht* ihn an so schüch:

„Du lügst in deinen Hals hinein,

Du willst keine Hex'ur Frau!

Du willst dich von mir scheiden;

Das mag ja wohl gechehn:

Sollst aber von der schlimmen Gret

Noch erst ein Probtück sehn." —

„Ach, Liebchen, ach, wie waltet hoch

Dein schwarzes Ringelhaar!

— *Und* rühret sich kein Lüftchen doch,

— *sage,* was es war?

Schon wieder, ach, und wieder!

Du lachest und mir graut:

Es singen deine Zöpfe ... Weh!

Du bist die Windesbräut!

g r i s s e s t d i e F a h n v o n m e i n e m T u r m !
Du risset die Fahn von meinem Turm!

m e i n S c h l o ß v e r h e e r t e s t d u !
Mein Schloß verheertest du! —

n e i n ! d i e F a h n e n a h m i c h w a r ,
„G nein! die Fahne nahm ich war,

d e i n S c h l o ß l i e ß i c h i n R u h ,
Dein Schloß ließ ich in Ruh,

t i e f u n t e r d e i n e m F e l s e n h ä l t
Tief unter deinem Felsen hält

m e i n B r ü d e r G r a b e s r a s t ,
Mein Bruder Grabesrast,

e r b ä u m t e s i c h i m S c h l a f e n u r ,
Er bäumte sich im Schläfe nur,

d a s t u r z t e d e i n P a l a s t .
Da stürzte dein Palast.

u n d b i n i c h a u c h d e s W i n d e s B r ä u t ,
Und bin ich auch des Windes Bräut,

d e r S c h a d e n i s t n i c h t g r o ß ;
Der Schaden ist nicht groß;

k o m m , k ü s s e m i c h ! i c h h a l t e d i c h
Komm, küsse mich! ich halte dich

u n d l a s s e d i c h n i m m e r l o s !
Und lasse dich nimmer los!

o p l u i , d a s i s t e i n s c h i e f G e s i c h t !
o plui, das ist ein schief Gesicht!

d u w i r s t j a k r e i d e w e i ß !
Du wirst ja kreideweiß!

f r i s c h , m u n t e r , P r i n z ! i c h g e b e d i r
Fräsch, munter, Prinz! ich gebe dir

e i n l ü s t i g e s S t ü c k l e i n p r e i s .
Ein lustiges Stücklein preis. —

r ü h r l ö f f e l i n d e r K ü c h ' s i e h o l t ,
Rührlöffel in der Küch' sie holt,

r ü h r l ö f f e l i h r e r z w e i ,
Rührlöffel ihrer zwei,

w a r j e d e r e i n e E l l e l a n g ,
War jeder eine Elle lang,

w a r e n b e i d e n a g e l n e u .
Waren beide nagelneu.

„Was guckst du so erschrocken?“

Denkst wohl, es gäbe Streich?

Ach nein, Heiliebster, warte nur,

Dein Wunder siehst du gleich.“

Auf den oberen Boden führt sie ihn:

„Schau, was ein weiter Platz!“

Wie ausgeblasen, hübsch und rein!

Hier tanzten wir, mein Platz.

„Schau, was ein Nebel zieht am Berg!“

Gib Acht, ich tu ihn ein!“

Sie beugt sich aus dem Laden weit,

Die Geister zu bedrängen;

Sie wirbelt über einander

Ihre Löffel so wunderlich,

Sie wickelt den Nebel und wickelt,

Und schmeißt ihn hinter sich.

Sie langt hervor ein Saitenspiel,

Sah wie ein Hackbret aus,

Sie rührt es nur leise,

Es zittert das ganze Haus.

„Teil dich, teil dich, du Wolkendunst!“

Ihr Geister, geht herfür!

Lange Männer, lange Weiber, seid

Hurtig zu Dienste mir!“

Da fängt es an zu kreisen,

Da wallet es hervor,

Lange Arme, lange Schleppen,

Und wieget sich im Chor.

„Faßt mir den durmeh Jungen da!“

Gewinde wickelt ihn ein!

Er hat mein Herz gekränkelt schwer,

Das soll er mir bereun.“

Den Jüngling von dem Boden hebt's,

Es dreht ihn um und um,

Es trägt ihn als ein Wickelkind

Dreimal im Saal herum.

Margret ein Wörtlein murmelt,

Klatscht in die Hand dazu:

Da legt es wie ein Wirbelwind

Durch's Fenster fort im Nu.

— *l w s, w s,*
Und fährt über die Berge,

~ *h w z,*
Den Jüngling mittenin,

— *p c \ l h d m*
Und fort bis wo der Pfeffer wächst —

— *g m l, a \ o / b ?*
o du Knabe, wie ist dir zu Sinn?

— *a \ j w m,*
Und als er sich besonnen,

n \ r h b,
Lag er im grünen Gras,

w s r z e h,
Gar hoch auf einer Heiden,

l h r o o.
Die Liebste bei ihm saß.

~ *o p \ f*
Ein Teppich ist gebreitet,

~ *b p m, l,*
Köstlich gewirkt, bunt,

e s \ f o
Darauf ein lustig Essen

z h r b h f e
In blankem Silber und.

— *a \ j r w d*
Und als er sich die Augen reibt

— *n \ z r*
Und schaut sich um und an,

\ b a \ h y b z,
Ist sie wie eine Prinzessin schön,

a \ h y r h.
Wie ein Prinz er angetan.

b o r r \ z r h,
Sie sieht ihn an so schelmisch,

b z w r h
Sie schenkt ihm lieblich ein,

\ \ c \ h m,
Er will nicht weiter trinken,

d \ j h o n.
Legt sich zur Bühlin sein.

Da ging es an ein Küssen,

Er kriegt nicht satt an ihr:

Fürwahr ihr güldner Gürtel wär

zu Schaden kommen schier.

„Liebchen, Schau, wie waltet hoch

Dein schwarzes Ringelhaar!

Warum mich so erschrecken setzt?

Nun ist meine Freude gar.“ —

„Hu! meine Zöpfe sausen

Und singen wundersam —

Mir ist, ich müsse dich würgen,

Heiliebster Bräutigam!

Rück her! rück her! sei nicht so bang!

Nun sollt du erst noch sehn,

Wie lieblich meine Arme tun,

Komm, es ist gleich geschehn!“ — —

Sie drückt ihn an die Brüste,

Der Atem wird ihm schwer,

Sie singt ein lustig Totenlied

Und trägt ihn über das Meer.

(Eduard Mörike)

